№ 157. Morgenblatt.
Sonnabend, 5. April.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Kreuzstraße 46. O. Gr. Frankfurter Str. 87. SO. Kottbuser Str. 1. S. Kommandantenstr. 55. N. Chausseestr. 67. C. Neue Schönhauserstr. 5.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Act.-Ges. Berlin W. Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin. 1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich zugestellt 4,50 M
nur Morgens „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M., Woche 30 Pf.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

☞ Der heutigen Nummer liegt für die Post-Abonnenten „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt" Nr. 14 bei.

Ein Prinzenerzieher wie er sein soll.

Aus **Mailand** schreibt uns unser dortiger Korrespondent:

Mailand ist die Stadt der arbeitsamen Demokratie par excellence, in Gemeinde, Provinz und Parlament ausschließlich demokratisch vertreten. Für militaristische Rückständigkeiten und Privilegien irgend welcher Art fehlt hier jegliches Verständniß.

Ein General — „Uniformirter Turnlehrer mit goldener Litze, achtungswerth wenn er mit Menschenfreundlichkeit und Intelligenz seine Pflicht erfüllt, — weiter nichts!" Und gleichwohl gaben viele Tausende dieser rothen Stadt am letzten März einem todten Offizier, mit allen Anzeichen herzlicher Trauer, von Mailand nach Monza das letzte Geleite: neben den höchsten Würdenträgern des Heeres schritten der radikale Bürgermeister Dr. Mussi, die Führer der demokratischen, republikanischen und sozialistischen Parteien und Fraktionen und eine unermeßliche Menge Volkes: die allgemeine Trauer galt dem vortrefflichen Erzieher des Königs Viktor Emanuel III., dem General der Infanterie E. Osio.

Der einzige Sohn Humberts ist als Kind überaus zart, feingliedrig und schwächlich gewesen. Seine Erziehung mußte sowohl nach der körperlichen Ausbildung als nach der geistigen Seite aufs sorgsamste überwacht und von beiden Eltern geleitet werden. Der Professor und Abgeordnete L. Morandi hat in einem kürzlich erschienenen Büchlein („Come fu educato Vittorio Emanuele III, Ricordi") darüber ohne byzantinischen Schwulst sehr interessante Mittheilungen gemacht. Morandi fungirte als Lehrer der italienischen Sprache, Grammatik und Litteratur, später im Englischen und in den politischen und historischen Klassikern. Hören wir seine Schilderung, wie Osio den ihm anvertrauten Knaben erzog. Für Sommer und Winter war die Aufstehenszeit auf 6 Uhr früh festgesetzt: einem Bade folgte der Milchkaffee oder die Fleischbrühe. Schlag 7 begann die erste Unterrichtsstunde. Das Verschlafen des Prinzen hatte nicht etwa den Ausfall des Bades oder einer Unterrichtsstunde zur Folge, sondern unnachsichtlich den Verlust des Frühstücks. Reiten, Fechten, Turnen, Schwimmen und militärische Uebungen jeder Art wechselten mit eifriger geistiger Arbeit. Donnerstag und Sonntag waren frei von Lektionen, aber nie von Arbeit. Osio handhabte die Disziplin mit fester Hand. Als einmal der Prinz seine Aufgabe nicht gelernt hatte und sich zerstreut zeigte, hielt ihm „sein Oberst" die folgende Standrede: „Man (!) verstehe mich! Ob Sohn eines Königs oder Sohn eines Schusters — gleichviel, ein Esel bleibt immer ein Esel!" Sprachs, verließ sporenklirrend das Zimmer und schlug mit solchem Donnerkrachen die Flügelthüren hinter sich zu, daß der Kalk von der Decke fiel. Dieser Auftritt that Wunder.

Ein andermal sollte bei Regenwetter die Reitstunde ausfallen, weil der Prinz erkältet war. „Ganz richtig", meinte dazu der Erzieher, „wenn einmal der Krieg ausbricht, kann der künftige König nicht zu Pferde steigen, weil er den Schnupfen hat."

Alle die Lästigen Versuche der Königin Margherita, außerordentliche Ferien, Ausflüge, Besuche und Vergnügungen für ihren Knaben zu erwirken, scheiterten beinahe regelmäßig an dem starren „Nein!" des Obersten. Umgekehrt wirkte jeder Wunsch des Erziehers wie ein Befehl. König Humbert war ein leidenschaftlicher Raucher, dem 20 Havanas für den Tag kaum genügten. Als Osio die erste heimliche Zigarette bei seinem Zögling entdeckte, machte er alsbald den Vater auf diese Gefahr bei seinem schmalbrüstigen Sohne aufmerksam, falls ihn die „väterliche Leidenschaft" befallen sollte. Der König schwieg und legte seinerseits auf volle fünf Jahre die geliebte Zigarre bei Seite.

Der Erfolg dieser strengen Unterrichtsmethode blieb nicht aus; der gelehrte Bonghi konnte mit Recht sagen, daß Viktor Emanuel III. der am strengsten erzogene und am besten unterrichtete Schüler des Königreiches Italien sei.

Nicht minder interessant ist das Schlußresultat des Studienganges gewesen: ein gekräftigter Körper, bei allen Strapazen ausdauernd, Liebe zu einer sehr bescheidenen und mäßigen Lebensweise, schweigsam und beobachtend, von rascher Auffassung und untrüglichem Gedächtniß, der englischen, deutschen und französischen Sprache mächtig, ganz arm an Phantasie, bar aller Romantik, dabei aber von scharfem Verstande und frei von Gottesgnadenthum, ausgezeichneter Kenner Dantes und auf autodidaktischen Wege eine Kapazität der lateinischen Münzenkunde.

Mit Dankbarkeitsbeweisen hat der königliche Schüler nicht gekargt. Morandi erzählt den liebenswürdigen Zug, wie Viktor Emanuel an einem gewissen Tage zweimal die Unhöflichkeit beging, auf die Uhr zu schauen, dann aufsprang und ungestüm den Oberst umarmte, weil es in jener Stunde genau sieben Jahre waren, daß er ihn zum Vorgesetzten erhalten hatte. Als Mailand nach dem nothgedrungenen Abgang des blutigen Haudegens Bava Beccaris nach den Maitagen 1898 einer modernen Persönlichkeit als Divisionsgeneral bedurfte, wurde Osio Kommandant. Bei der Thronbesteigung Viktor Emanuels III. erhielt Osio den Grafentitel, von dem er nie Gebrauch machte.

In den militärischen Kreisen Berlins wird der gelehrteste Offizier Italiens, welcher die Kriege von 1859 und 1866 mit Auszeichnung mitgemacht und neben Lord Wolseley Anno 1868 gegen König Theodor nach Abessynien gezogen war, ein ausgezeichnetes Andenken hinterlassen; als Militär-Attaché der italienischen Botschaft erfreute sich Osio der Werthschätzung des alten Kaisers Wilhelm und Moltkes.

Die obligatorische Fortbildungsschule. Die Frage der obligatorischen Fortbildungsschule wird gegenwärtig in den Lehrervereinen und den pädagogischen Zeitungen lebhaft erörtert. Wohl ausnahmslos treten die Lehrer dafür ein, daß der Besuch einer Fortbildungsschule für die aus der Volksschule entlassene Jugend nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande allgemein zur Pflicht gemacht wird. Während nun die Handwerksmeister im Interesse ihrer Lehrlinge den Werth der Fortbildungsschule zu würdigen wissen und daher größtentheils für den obligatorischen Unterricht eintreten (wie z. B. in Berlin), verhalten sich die Landwirthe solchen Bestrebungen gegenüber bisher zunächst ablehnend. Eine erfreuliche Ausnahme hiervon aber macht die Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. In einer Sitzung, an der auch der Oberpräsident Graf Zedlitz, der frühere Kultusminister, theilnahm, gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist der Ueberzeugung, daß ländliche Fortbildungsschulen für unsere Bevölkerung dringend nothwendig sind, daß sie ihren Zweck aber nur erfüllen können, wenn den Gemeinden das Recht beigelegt wird, durch Ortsstatut den Besuch obligatorisch zu machen. Die Landwirthschaftskammer ersucht deshalb den Provinzial-Landtag durch die Hand des Herrn Oberpräsidenten, der Provinz Hessen-Nassau um Herbeiführung eines Gesetzes, wodurch in der Provinz Hessen-Nassau den Gemeinden eine solche Berechtigung ertheilt wird."

Das verlangt eine Landwirthschaftskammer für die ländliche Jugend! Und in Berlin haben sich in der Stadtverordneten-Sitzung am letzten Donnerstag einzelne liberale Männer hingestellt und mit allerlei nichtssagenden Redensarten die obligatorische Fortbildungsschule für Berlin bekämpft! Das erklärt manches in dem Kapitel vom „Berliner Schul-Elend"!

Die Diätenlosigkeit läßt sich sogar nach Ansicht des Abg. Frhr. v. Zedlitz „dauernd doch nicht aufrecht erhalten". Er meint, es entspreche „mitthin den Regeln weitsichtiger Politik, die Diätenlosigkeit aufzugeben", aber nur, wenn sich die Möglichkeit darbiete, eine Gegenleistung vom Reichstag zu erlangen. Er ist der Ansicht, daß eine so günstige Gelegenheit hierzu wie jetzt sich schwerlich wieder bieten wird. Eine Gegenleistung für die Gewährung der Diäten würde Abg. Frhr. v. Zedlitz erblicken in der „Hinausschiebung der Altersgrenze für die Ausübung des Wahlrechts von 25 auf 30 Jahre." — Also Wahlentrechtung von vielen Tausenden Wählern, damit die Agrarier ihre neue Kornzoll-Liebesgabe schlucken können! Das Volk sieht daraus, was die Konservativen im Schilde führen.

Die Pleschener Badegeschichte des Abgeordneten von Czarlinski, auf die wir kürzlich aufmerksam gemacht haben, beschäftigt die „Nationall. Corr." in ihrer letzten Nummer. Wir lesen darin:

Uns geht folgende Darstellung des richtigen und einfachen Sachverhalts zu:

Am 10. Juni 1901 ging Kreisschulinspektor Neuendorff nach der Badeanstalt und traf dort ungefähr 10 Minuten nach der Zeit ein, welche für den Beginn der Badezeit für Herren angesetzt ist. Es badeten aber noch Damen, und Herr Neuendorff wartete, in der Annahme, daß die Damen das Bad bald verlassen würden. Als dies nicht geschah, rief er ihnen die Bitte zu, sie möchten sich ein wenig beeilen. Die Damen folgten sofort diesem Ersuchen; eine derselben zog in ihrer Eile erst nach Verlassen der Badeanstalt ihre Bluse an; eine andere hatte ihr Badehandtuch liegen lassen. Als er, Neuendorff, dies bemerkte, schickte er seinen jüngeren Sohn zurück, um es der Dame zuzustellen. Da Neuendorff jun. zu sehen glaubte, die betreffende Dame kehre um, das vermißte Handtuch zu holen, legte er es auf der vor der Badeanstalt befindlichen Bank nieder.

Das sei der einfache Sachverhalt. Die Angelegenheit dürfte in dritter Lesung des Etats im Abgeordnetenhause wieder zur Sprache gelangen. „Wir sind", sagt die „Nationalliberale Korrespondenz", „ganz der Meinung der „Volks-Zeitung", welche am 20. März diese Badegeschichte auf Grund der Darstellung des Abg. v. Czarlinski ausführlich erörterte, daß, falls sich die Erzählung Czarlinski's nicht bestätigt, der Kreisschulinspektor Neuendorff „Anspruch" darauf hat, eine „glänzende" Genugthuung zu erhalten."

Es wird nun der abermaligen Erörterung der Angelegenheit im Abgeordnetenhause mit Interesse entgegengesehen werden.

Zu der Gesundheitsraths-Affaire wird offiziöserseits weiter erklärt: Die einzelnen vom Reichsgesundheitsrathe zu erledigenden Aufgaben werden in der Regel in den zuständigen Ausschüssen erledigt. Eine Befragung des Reichsgesundheitsraths in seiner Gesammtheit werde bei der ungeheuren Vielseitigkeit der ihm zufallenden Aufgaben nur in ganz besonderen Ausnahmefällen am Platze sein. In Angelegenheit des Borsäureverbots seien in den mit der Sache befaßt gewesenen Ausschüssen die ärztlichen Mitglieder sämmtlich für das Borsäureverbot gewesen.

Zollfreiheit von Zuckerrüben. Die amtliche „Berl. Correspondenz" schreibt: Nach einem Beschluß des Bundesraths vom 6. März d. Js. wird inländischen Landwirthen, welche die von ihnen erzeugten Zuckerrüben an ausländische Zuckerfabriken unter der Bedingung liefern, daß ihnen eine entsprechende Menge ausgelaugter, getrockneter Rübenschnitzel zurückgewährt werde, für diese Schnitzel bis zu 6 v. H. der

---

Nachdruck verboten.

Der Wildfang.

Roman eines Kindes von Gyp.
(Uebersetzt von M. v. Weißenthurn.) 1)

1.

Aus dem sogenannten großen Saal drang betäubender Lärm; unter Aufsicht einer automatenhaft auf- und niedergehenden Klosterfrau, sangen, oder richtiger gesagt, schrien etwa hundert Mädchen im Alter von acht bis fünfzehn Jahren eine monotone Melodie.

Die schrillen, wenig melodischen Stimmen, die lärmende Bewegung von zweihundert kleinen, mit groben Schuhen bekleideten Füßen, der Staub, welcher durch die unaufhörliche Bewegung entstand, die dumpfe, von scharfen Gerüchen durchtränkte Atmosphäre, all' dies verlieh dem großen Saale mit den grün gemalten Wänden, welche oben an der Decke einen dunklen Streifen aufzuweisen hatten, einen fast abstoßenden Eindruck, der durch die ärmliche Einrichtung, welche nur aus einem Porzellanofen und langen Reihen von Stehpulten an den Wänden bestand, noch erhöht wurde.

Je näher das Ende der Recreationsstunde herannahte, um so lauter ward der Lärm; die Kinder kreischten, es war, als ob sie sich im Voraus mit gieriger Eile für die erzwungene Ruhe austoben wollten, welche nachher eintreten mußte.

In diesem Augenblicke trat eine Nonne ein, welcher ein kleines Mädchen von etwa zwölf Jahren folgte, das überrascht stehen blieb und mit neugierigen Augen das übermüthige Treiben betrachtete.

„Liebe Kinder," sprach die Klosterfrau mit lauter, das Geräusch im Saale übertönender Stimme, „ein wenig Ruhe, wenn ich bitten darf!"

Der Gesang verstummte alsbald. Alle blieben mitten im Tanzspiele stehen, und der lachende Ausdruck in den jugendlichen Gesichtern wich bald jenem ernster Zurückhaltung, dem allgemeinen Lärm folgte tiefe Stille. Die Nonne ergriff die Hand des kleinen Mädchens und sprach, indem sie sich an die Kinder wandte, die unbeweglich und aufmerksam ihrer Anrede harrten:

„Ich führe Euch eine neue kleine Gefährtin zu, Antoinette von Champren, hoffentlich wird es ihr unter Euch gefallen!"

Dann schob sie das Kind den Anderen entgegen, rief die Aufsichtsdame zu sich heran und fing an leise und eifrig mit ihr zu sprechen.

Die „Neue" ward alsbald umringt, hin und her gezogen und von allen zugleich mit Fragen bestürmt.

„Wir werden Dich bald in alles einführen!"

„Komm' hier herüber!"

„Laß' sie doch los, Lucie Lefèvre, Du wirst sie noch einschüchtern."

„Behalte Deine weisen Bemerkungen für Dich, Blanche von Pedant; wenn ich sie einschüchtere, ist sie ja groß genug, um es sagen und sich zur Wehre setzen zu können!"

Die „Neue" sah auch in der That nichts weniger als eingeschüchtert aus. Sie war klein, kräftig gebaut, trug ein kurzes Kleid von kastanienbrauner Farbe und stand inmitten des Salons, mit ruhiger Gleichgiltigkeit den Eindruck beobachtend, welchen ihr Erscheinen hervorgerufen.

Sie war ein frisch und lebhaft aussehendes, aber unhübsches, kleines Ding; die lange, lange Nase paßte gar nicht zu dem schmalen, ovalen Gesicht. Die Augen waren zu groß, die Lippen dunkelroth aber etwas breit und aufgeworfen, sie verschönten das Antlitz nur, wenn ein Lächeln sie umspielte; sie trug kurze, blonde Locken und zwinkerte leicht mit den halb geschlossenen Augen, wie dies Kurzsichtige zu thun pflegen.

Auf der breiten aber niederen Stirne, die halb von blondem Haare bedeckt war, sah man eine tiefe Falte, welche bis zur Nasenwurzel sich hinabzog und dem Gesicht einen harten Ausdruck verlieh, welcher gar nicht im Einklange stand mit dem weichen, kindlichen Zug um den Mund. Das dunkle Kolorit der Haut würde zu schwarzem Haar vortrefflich gepaßt haben, mit dem weißblonden Gelocke aber war es nicht vortheilhaft in Einklang zu bringen. Die Ohren waren klein, rosig, wohl geformt, die Arme zu lang und die Hände zu groß, einen ungeschickten Eindruck hervorrufend. Der Gesammteffekt war derjenige absoluter Häßlichkeit. Die Kleine stand immer noch da und wurde mit Fragen bestürmt.

„Welcher Klasse wirst Du denn zugetheilt?"

„Ich weiß es nicht!"

„Wie alt bist Du?"

„Dreizehn Jahre!"

„Dann wird man Dich in die vierte stecken!"

„Vielleicht kannst Du vorwärts kommen. Wie steht es mit Deinen Studien?"

„Zu welchem Institut bist Du bis jetzt gewesen?"

„In gar keinem!"

„Ach — Du bist zu Hause aufgewachsen — nun, dann wird Dir die Mama nicht wenig abgehen."

„Ich habe keine Mutter mehr!"

„Und Dein Vater?"

„Der ist auch todt!"

„Ja, bei wem hast Du denn gewohnt?"

„Bei Onkel und Tante", antwortete das Mädchen, und ein klein wenig ermüdet von dem Verhör, welches man mit ihr anstellte, fügte es hinzu: „Ich will Euch aber gar nicht hindern, zu spielen."

Energischer Widerspruch erhob sich. „Ach was, wir wollens ja gar nicht, wir haben ein andermal Zeit! Madame Lazarées plaudert mit Madame Premorel, man beobachtet uns einmal nicht und das thut wohl."

„Welche von Beiden ist Madame Premorel?" forschte Antoinette, die beiden Nonnen betrachtend.

„Die Kleinere; weshalb fragst Du?"

„Weil ich ihren Bruder kenne, er kommt zu meinem Onkel."

Diese Nachricht schien die Zöglinge höchlichst zu interessiren.

„Wie, was, sie hat einen Bruder? Wie ist er denn?"

„Weder jung, noch hübsch, er sieht ihr ähnlich," entgegnete Antoinette, ahnungslos, daß ihre Mittheilung lautes Gelächter hervorrufen werde.

„Hüte Dich, damit sie Dich nicht hört! Sie ist bitter wie Galle, hat aber stets die Aufsicht in unserer Erholungsstunde, man kanns leicht mit ihr verderben!"

„Ja, und die Andere, welche mich hergebracht hat?"

„O, das ist Madame Lazarées, die Oberlehrerin!"

„Ist die auch böse?"

„Sehr! Weißt Du schon, ob Du in den großen oder in den kleinen Schlafsaal kommst?"

„Ich schlafe ja gar nicht hier, ich bin Halbpensionärin und gehe Abends um 7 Uhr fort!"

„Welches Glück!" rief ein hübsches, rosiges, krausgelocktes Kind.